

Steine erinnern an Holocaust-Opfer

GEDENKEN Nathan und Mirjam Adler wurden von den Nazis ermordet - einst lebten die beiden an der Essenweinstraße.

VON USCHI AßFALG

NÜRNBERG – Es gibt Menschen mit einem Herz aus Stein, und es gibt Steine, die ein Herz haben. Mit diesen Worten leitet Steven Langnas die Zeremonie zur Setzung der Stolpersteine, golden glänzende Pflastersteine versehen mit Namen und Lebensdaten zur Erinnerung an Nathan und Mirjam Adler.

Um auch sie dem Vergessen zu entreißen, hatte der Gemeindeführer der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg zu Beginn der Feierlichkeiten die Namen der 25 jüdischen Lehrerinnen und Lehrer im Bund des Bayerischen Lehrervereins in Nürnberg verlesen, die ebenfalls in den Vernichtungslagern der Nazis ermordet wurden.

Nathan Adler wurde am 18. November 1879 in Burgreppach geboren. Er arbeitete unter anderem als Lehrer an der Schule von Adass Jisroel in Nürnberg und der Israelitischen Realschule in Fürth sowie als Lehrer und Prediger der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg. Seine Lehrerausbildung erhielt er an der Israelitischen Präparandenschule in Würzburg. Wie viele seiner jüdischen Kolleginnen und Kollegen war auch Adler nachweislich Mitglied des Bayerischen Lehrervereins.

Doch der ließ sie schnell im Stich. Anders als die Metallergewerkschaft und andere Gewerkschaften der Arbeiterinnen und Arbeiter, die von den Nazis zerschlagen und deren Funktionäre verhaftet und ins KZ gesteckt wurden, sind die alten Lehrervereine freiwillig mit großer Mehrheit und nur wenigen Gegenstimmen



Das Bild zeigt rechts Samuel Nathan Adler, den eigens aus Israel angereisten Enkel von Nathan und Mirjam Adler, mit den Fotos des seinerzeitigen Zuhauses der Adlers in der Essenweinstraße 7.
Foto: Uschi Aßfalg

in den Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) eingetreten und haben den Nazis alles Geld übergeben.

Nathan Adler und seine Ehefrau Mirjam wurden im November 1941 nach Riga-Jungfernhof deportiert und dort im November 1942 umgebracht. Nach 1945 hatten sowohl die Lehrerverbände als auch die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

an der Legende mitgestrickt und an der Lebenslüge mitgearbeitet, dass sie im Jahr 1933 zwangseingetragene und zwangsweise in den NSLB eingegliedert wurden.

Mittlerweile stellt man sich jedoch der Vergangenheit. Das verdeutlicht auch Sandra Schäfers Rede. Anlässlich der Stolpersteinlegung betont die 1. Vorsitzende des Nürnberger

Lehrerinnen- und Lehrerverbands, wie bedeutend es ist, den jüdischen Lehrer Nathan Adler zu würdigen und sich bewusst zu machen, dass Lehrkräfte des Verbandes sowohl Täter als auch Opfer waren.

Die Spur zu Nathan und Mirjam Adler wird auf dem Gehweg vor dem Haus Essenweinstraße 7, in dem die Familie einst lebte, gelegt - von ih-

rem eigens aus Israel angereisten Enkel Samuel Nathan Adler. Seinen Großeltern war es gelungen, drei ihrer fünf Kinder nach Palästina emigrieren zu lassen. Hermann und Josef Gabriel wurden laut Recherche von Prof. Max Liedke und Wolfgang Socic, wie ihre Eltern Opfer des Holocaust.

Heute wirkt die Essenweinstraße in der Nähe des Nürnberger Opernhauses mit ihren gesichtslosen Nachkriegsbauten und der Tankstelle eher trist. Die auf dem Gehweg platzierten großformatigen Fotografien zeigen, wie das Haus Essenweinstraße 7 aussah, ehe die brandschatzenden Nazi-Schergen zuschlugen. Da stand ein in den Häuserblock eingebundenes repräsentatives Stadthaus mit Synagoge im neoromanischen und neugotischen Stil, geplant und verwirklicht vom Architekturbüro Ochsenmayer & Wissmüller.

Die neunjährige Laura aus der Grundschule Paniersplatz sowie der gleichaltrige Johannes und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler legen weiße Rosen auf die beiden Stolpersteine. Ihrer Meinung nach kann das Böse, wie es unter Hitler geschehen sei, vermieden werden, wenn alle Hand in Hand gehen. Nach Samuel Nathans Worten sind es diese Kinder, die das „Nie wieder“ verwirklichen können.

Mit scharfen Worten verurteilt Oberbürgermeister Marcus König, dass immer wieder Stolpersteine beschädigt oder entwendet werden. Für die Opfer des Genozids fordert das Stadtoberhaupt, dass ihnen Gerechtigkeit widerfähre.